

Mitteilungen

FOLGE 166
APRIL 2004

DÖW-NEUERSCHEINUNG JAHRBUCH 2004 SCHWERPUNKT: MAUTHAUSEN

Das Jahrbuch 2004 des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und den im Zuge der Reforminitiative zur Neukonzeption der Gedenkstätte umgesetzten und vom Bundesministerium für Inneres finanzierten Projekte — ein Vorwort des Bundesministers für Inneres Dr. Ernst Strasser geht kurz auf das neue BesucherInnenzentrum der KZ-Gedenkstätte Mauthausen als Ort der Vermittlung demokratischer Grundwerte ein. Das DÖW war an der Umstrukturierung der Gedenkstätte aktiv beteiligt — DÖW-Vizepräsident Botschafter Dr. Ludwig Steiner und der wissenschaftliche Leiter des DÖW Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer gehörten dem wissenschaftlichen Beirat des BMI an und sind Mitglieder des im Februar 2004 an seine Stelle getretenen — um international anerkannte WissenschaftlerInnen, VertreterInnen von Überlebensverbänden und Personen des öffentlichen Lebens erweiterten — Internationalen Forums Mauthausen.

Ein Beitrag von **Christine Schindler**

Bei den Befreiungsfeiern 2003 wurde das BesucherInnenzentrum, in dem nun auch die Verwaltung der Gedenkstätte untergebracht ist, mit einer neuen Ausstellung eröffnet, die Homepage der Gedenkstätte www.mauthausen-memorial.at wurde neu konzipiert, auf der die verschiedenen Ausstellungsmodule und andere Themen und Informationen (Geschichte des Konzentrationslagers, der Gedenkstätte, Memorial Landscape, ZeitzeugInnen-Interviews, Lagepläne und vieles andere mehr) enthalten sind. Das DÖW war sowohl an der Gestaltung der Homepage als auch an dem großen vom Bundesministerium für Inneres finanzierten Oral History-Projekt „ZeitzeugInnenprojekt der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ beteiligt, im Zuge dessen — unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Konfliktforschung (Mag.^a Helga Amesberger, Mag.^a Brigitte Halbmayr) — Überlebende des KZ Mauthausen und seiner Nebenlager interviewt wurden. Annähernd proportional zur Zusammensetzung der Inhaftierten wurden in 19 europäischen Ländern sowie in den USA, in Kanada, Argentinien und Israel (insgesamt in 23 Staaten) rund 860 Audiointerviews (inklusive 21 vom Österreichischen Nationalfonds finanzierten Interviews), 100 davon auch als Videointerviews, geführt. 20 editierte Videointerviews sind zentraler Teil der Ausstellung im neuen BesucherInnenzentrum der Ge-

denkstätte Mauthausen und ebenfalls auf www.mauthausen-memorial.at zu sehen. Der Beitrag von **Gerhard Botz, Brigitte Halbmayr und Helga Amesberger** „Zeitzeugen- und Zeitzeuginnenprojekt Mauthausen / Mauthausen Survivors Documentation Project — MSDP“ beschäftigt sich nicht nur mit der Vorgeschichte und der konkreten Umsetzung dieses Projekts sowie den ersten Ergebnissen, sondern geht auch auf grundsätzliche Fragen von *Oral History* — der Generierung von Quellen in einem Befragungs- und Kommunika-

tionsprozess mit so genannten ZeitzeugInnen — ein. Die Aufzeichnungen dieser subjektiven Berichte und Erzählungen der überlebenden KZ-Häftlingen waren eine durch das von Österreich aus geleitete, international besetzte Projektteam durchgeführte „Notgrabung“ — bevor dieses Gedächtnis mit dem Ableben der letzten ZeitzeugInnen erlischt.

Der Artikel von Botz / Halbmayr / Amesberger sowie der Beitrag von **Heinrich Berger** „Zur Struktur der Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen. Ein quantitati-



Schwerpunkt: Mauthausen

Redaktion:

Christine Schindler

Wien 2004, 206 Seiten,

€ 9,90

Mit einem Vorwort v.

BM f. Inneres Dr. Ernst Strasser

Mit Beitr. v.

Gerhard Botz / Brigitte Halbmayr / Helga Amesberger, Heinrich Berger, Eleonore Lappin, Alexander Prenninger, Brigitte Bailer-Galanda / Wilhelm Lasek / Heribert Schiedel, Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Neugebauer, Winfried R. Garscha, Eric Hobsbawm, Clemens Jabloner

ver *Überblick über die Stichprobe des ZeitzeugInnenprojekts Mauthausen*“ bieten auch schon vorsichtige erste Statistiken, die sich ausschließlich auf die im Zuge des Projektes durchgeführten Interviews und nicht auf die ehemalige „Häftlingsgesellschaft“, die es unmöglich war abzubilden, beziehen. Die Statistiken beschreiben u. a. Eckdaten wie Alter der Häftlinge, Haftdauer, Haftgrund, Geschlecht, Lager oder Herkunft.

Zahlreiche KZ-Häftlinge mussten gegen Kriegsende an so genannten Todesmärschen — der Evakuierung von Lagern vor dem Herannahen der alliierten Armeen — teilnehmen, die noch unzählige Opfer forderten. Ende März 1945 begann der Rückzug ungarischer Jüdinnen und Juden aus Zwangsarbeitslagern in Westungarn sowie in den Gauen Wien, Niederdonau und Steiermark nach Mauthausen und Gunkirchen. Ein Jahr zuvor waren deutsche Truppen in Ungarn einmarschiert und brachten dadurch 800.000 ungarische Jüdinnen und Juden unter ihre Herrschaft. Weit über 400.000 wurden vor allem nach Auschwitz deportiert und zum größten Teil sofort ermordet. Auf in- und ausländischen Druck stoppte der ungarische Reichsverweser Horthy im Juli 1944 die Deportationen, der Terror begann erneut nach der Machtübernahme der faschistischen ungarischen Pfeilkreuzler im Oktober 1944. Ein Abkommen mit der deutschen Regierung vereinbarte die Übergabe von zigtausenden jüdischen ArbeitsklavInnen für die deutsche Rüstungsindustrie.

Eleonore Lappin beschreibt in ihrem Artikel *„Die Rolle der Waffen-SS beim Zwangsarbeitseinsatz ungarischer Juden im Gau Steiermark und bei den Todesmärschen ins KZ Mauthausen (1944/45)“* den Leidensweg dieser jüdischen Männer und Frauen, die bis Anfang Dezember 1944 76.000 Personen zählten — die Zahl der Deportierten, die den Deutschen danach übergeben wurden, ist nicht bekannt. Sie wurden entweder in Konzentrationslager im Deutschen Reich verschickt oder auf österreichische Industriebetriebe und Arbeitslager entlang der österreichisch-ungarischen Grenze, später auch im Gau Steiermark, aufgeteilt, wo sie am Südostrand — ein, letztendlich völlig wirkungsloses, Stellungs- und Befestigungssystem gegen die Rote Armee — mitschanzen mussten.

Lappin geht auf die unvorstellbaren Lebens- und Arbeitsbedingungen während des Arbeitseinsatzes und auf den späteren Todesmärschen Richtung Mauthausen und

Gunkirchen ein, beschreibt die befohlenen und eigenmächtig durchgeführten Massaker an den Häftlingen und die an den Morden beteiligten Divisionen der Waffen-SS und anderer involvierter Einheiten und Personen.

Das ehemalige KZ Mauthausen wurde 1949 als Gedenkstätte eröffnet und zum „öffentlichen Denkmal“ erklärt. In seinem Beitrag *„Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können ...‘ Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten“* analysiert **Alexander Prenninger** die Entwicklung der Gedenkstätten in der DDR, BRD und in Österreich sowie die Geschichte der Gedenkstätten als Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Forschung. Vor allem im Zuge der Neukonzeption der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ der DDR — insbesondere Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück — nach dem Zusammenbruch der DDR kam es zu einer verstärkten Auseinandersetzung um die Entstehung und Gestaltung von KZ-Gedenkstätten. Prenninger geht auf die verschiedenen Bedeutungen von Gedenkstätten und Gedenkformen für die ehemaligen Häftlinge und die jeweiligen Gedenkpolitiken — in der DDR, BRD und Österreich — ein. Die Gedenkstätte Mauthausen wurde im Zusammenhang mit der bis zur Waldheim-Diskussion vorherrschenden Opferthese Österreichs konzipiert, seit Ende der achtziger Jahre ist sie zu einem Ort geworden, der auch die Beteiligung der Österreicher an den nationalsozialistischen Verbrechen symbolisiert. Für die

Überlebenden war die Erhaltung der Konzentrationslager als Gedenkstätten von Anfang an von höchster Bedeutung, jährliche Gedenkkundgebungen und Zusammenkünfte in den ehemaligen Lagern zu meist am Jahrestag der Befreiung dienen der Abhaltung von Gedenkzeremonien, in denen der Toten gedacht und ein „Niemals wieder“ eingefordert wird. Eine Tradition der Befreiungsfeiern entwickelte sich, deren Ablauf und Entwicklung Prenninger anhand von Beispielen ebenso wie die Diskussion um die Sinnhaftigkeit respektive Sinnlosigkeit derartiger Rituale beschreibt. Die in Mauthausen praktizierte Form der Befreiungsfeier verortet Prenninger zwischen dem westlich-liberalen und dem ehemals östlich-staatssozialistischen Modell — die Autonomie der Häftlingsverbände hinsichtlich der Gestaltung und die liberale Praxis des Bundesministeriums für Inneres bei der Errichtung nationaler Denkmäler und individueller Gedenktafeln deuten auf das westliche Modell, der streng formalistische Ablauf der Befreiungsfeier findet Parallelen in der ehemaligen DDR.

Das KZ Mauthausen steht jedoch auch im Schussfeld „revisionistischer“ Propaganda, wie **Brigitte Bailer-Galanda**, **Wilhelm Lasek** und **Heribert Schiedel** in ihrem Artikel *„Revisionismus‘ und das Konzentrationslager Mauthausen. Zur Genese und Aktualität des ‚Revisionismus‘“* ausführen. Eine Begriffsklärung und kurze Darstellung der NS-Apologik und Holocaustleugnung und ihrer Themen und Methoden stehen der Analyse des KZ Mauthausen als Thema „revisionistischer“ Propaganda voran. Beschrieben werden



**Maria Werner, Wien,
geboren am
10. März 1893**

Wegen „Verbreitung unwahrer Mitteilungen über die Behandlung von Schutzhäftlingen im KL Mauthausen“ wurde die Stanzerin Maria Werner am 5. 12. 1941 festgenommen. Am 11. 4. 1942 wurde sie in das KZ Ravensbrück überstellt, wo sie bis 21. 4. 1945 in Haft blieb.

Nicht mehr anonym

Rund **2.700 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

*Lernen aus der
Geschichte?
Geschichtsforschung —
Politik — Öffentlichkeit*

Eine gemeinsame
Veranstaltungsreihe
der Wiener Vorlesungen
und des
Dokumentationsarchivs
des österreichischen
Widerstandes

Ort: Altes Rathaus,
Festsaal,
Wipplingerstr. 8,
1010 Wien

Zeit: Montag,
10. Mai 2004,
19.00 Uhr

Der schwierige Weg zur Restitution

Podiumsdiskussion

Es diskutieren:

Mag. Hannah **Lessing**
(Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus)

Dr. Harald **Wendelin**
(„In-Rem-Projekt“ — Dokumentation der
Liegenschaften des Bundes und der Stadt Wien)

Botschafter Dr. Ludwig **Steiner**
(Österreichischer Fonds für Versöhnung,
Frieden und Zusammenarbeit)

Botschafter Dr. Hans **Winkler**
(Leiter des Völkerrechtsbüros / Bundesministerium
für Auswärtige Angelegenheiten)

Moderation:

Dr. Kurt **Scholz**
(Sonderbeauftragter der Stadt Wien für
Restitutions- und Zwangsarbeiterfragen)

berüchtigte Machwerke wie das „Lachout-Dokument“, eine Fälschung, die die Existenz von Gaskammern u. a. in Mauthausen leugnet, der Bericht von Walter Lüftl „Holocaust. Glaube und Fakten“, der Massenmorde durch Vergasungen mittels Zyklon B generell und in Mauthausen im Speziellen in Frage stellt, ebenso wie die beiden „Leuchter-Reporte“, ebenfalls holocaustleugnende Berichte, rechtsextreme Zeitschriften wie Gerd Honsiks *Halt* bis hin zu verschiedenen einschlägigen Webseiten. Für „Revisionismus“ gilt — wie die AutorInnen betonen — insofern nicht die von seinen Vertretern eingeforderte Meinungsfreiheit, als die Leugnung der NS-Verbrechen keine Meinung, sondern quasi Bestandteil dieser Verbrechen selbst ist und die Leiden der Opfer und Angehörigen missachtet und verhöhnt.

Der Beitrag „Grundlagen der Rückstellung und Entschädigung in Österreich sowie im Vergleich zu Deutschland“ ist der verschriftlichte Habilitationsvortrag von **Brigitte Bailer-Galanda**, wissenschaftlicher Mitarbeiterin des DÖW und stellvertretender Vorsitzenden der Historikerkommission der Republik Österreich, 2003 an der Universität Wien. Bailer-Galanda stellt die wesentlichen Akteure der Implementierung der Rückstellungs- und Entschädigungsmaßnahmen in Österreich im Geflecht der widerstreitenden Interessen und Motive im Kontext der innen- und außenpolitischen Determinanten dar — ein kompliziertes Geflecht innen- und außenpolitischer Faktoren, wobei als Kristallisationspunkt der Staatsvertrag 1955 zu sehen ist. Bailer-Galanda vergleicht die österreichische Situation und Maßnahmen mit jenen in den deutschen Westzonen bzw. ab 1949 der BRD sowie in der SBZ/DDR, wobei für alle diese Länder gilt, dass natürlich selbst bei vollständiger Restitution die ideellen und immateriellen Verluste der NS-Opfer nicht rückgängig gemacht werden konnten.

Wie die Shoah hatten die als „Euthanasie“ bezeichneten Massenmorde des NS-Regimes an geistig und körperlich behinderten Menschen sowohl ideologische Wurzeln als auch ökonomische Aspekte. Ging es bei der NS-Judenverfolgung — neben dem aus rassistischen Gründen erfolgten Genozid — auch um die flächendeckende restlose Beraubung der einzelnen Menschen durch den NS-Staat bzw. individuelle „Ariseure“, so zielten die verschiedenen Euthanasieaktionen — neben den „rassen-

hygienischen“ Intentionen (Eliminierung „minderwertigen“ Erbguts) — auf substanzielle Einsparungen der öffentlichen Hand im Sozial- und Gesundheitsbereich. Demgegenüber spielte der individuelle Entzug von Vermögen bei den Euthanasieopfern aus verschiedenen Gründen (Vortäuschung eines „natürlichen“ Todes, Armut der meisten Betroffenen) nur eine untergeordnete Rolle.

Wolfgang Neugebauer beschäftigt sich in seinem Beitrag „Vermögensentzug im Zuge von NS-Euthanasieaktionen“ mit den verschiedenen Aktionen und Phasen der NS-Euthanasie hinsichtlich der unterschiedlichen Vermögensaspekte.

1946 wurde die Figur des „Bockerer“ von den Theaterautoren Peter Preses und Ulrich Becher geschaffen und in der Scala in Wien uraufgeführt. **Winfried R. Garscha** versucht in seinem Artikel „Ein ‚Raunzer‘ im nationalsozialistischen Wien. Der ‚kleine‘ Österreicher und die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts auf der Bühne und im Film — am Beispiel der Wandlungen des ‚Bockerer‘ 1946–2003“ die jeweilige künstlerische Darstellung des „kleinen Mannes“ auf der Bühne bzw. im Film sowohl mit seiner historischen Entsprechung als auch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen zu konfrontieren. Die künstlerische Qualität der berühmten Filmfassung von Franz Antel (1981) schreibt Garscha dem Drehbuchautor Kurt Nachmann und H. C. Artmann, der die Dialoge schrieb, zu und sieht im Bockerer I bereits jene Elemente angelegt, die in der in den neunziger Jahren produzierten Filmserie verstärkt wurden: Das kleine Österreich wird als Opfer der großen Katastrophen gezeigt und kommunistische Regime werden der nationalsozialistischen Diktatur gleichgestellt — die Hauptfigur entwickelt sich bis zu „Bockerer IV“ (2003) vom nörglerischen Nazi-Gegner zum kämpferischen Antikommunisten.

Das Jahrbuch 2004 enthält neben dem Tätigkeitsbericht des DÖW auch die Festvorträge zum 40-jährigen Jubiläum des DÖW am 5. Mai 2003 im Wiener Rathaus von Univ.-Prof. Dr. **Eric Hobsbawm** über „Herbert Steiner, Gründer und erster Leiter des DÖW, und die Bedeutung von Widerstandsforschung“, und vom Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes und Vorsitzenden der Historikerkommission Univ.-Prof. Dr. **Clemens Jabloner** „Die Historikerkommission — ein Bericht“.

WIR GRATULIEREN

Simon **Wiesenthal** wurde wegen seines Einsatzes bei der Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern von der britischen Königin mit dem Ehrentitel *Knight Commander of the Order of the British Empire* ausgezeichnet.

DÖW-Kuratoriumsmitglied a. o. Univ.-Prof. HR Dr. Manfred **Rauchensteiner** erhielt das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien*.

Dr. Leon **Zelman**, Gründer und Leiter des Jewish Welcome Service Vienna, wurde der *Menschenrechtspreis des Rabbinical Center of Europe* verliehen.

HR Mag. Erwin **Chvojka**, Verwalter und Herausgeber des Nachlasses von Theodor Kramer, feierte seinen 80. Geburtstag.

AK-Wissenschaftspreis 2004

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich schreibt zum 22. Mal den *AK-Wissenschaftspreis* aus. Dabei wird ein Preisgeld von insgesamt Euro 7.500,- vergeben, das auf fünf PreisträgerInnen aufgeteilt wird. Der Preis wird für 2003 bzw. 2004 fertig gestellte wissenschaftliche Arbeiten und Untersuchungen vergeben, die der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der ArbeitnehmerInnen dienen oder sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und ihren Organisationen beschäftigen.

Für eine Bewerbung sind folgende Unterlagen erforderlich: Bewerbungsschreiben • Lebenslauf • die Arbeit in gedruckter Form • eine Kurzfassung der Arbeit. Die Arbeiten können in deutscher oder englischer Sprache abgefasst sein.

Für MitarbeiterInnen von Arbeiterkammern sowie VerfasserInnen von Arbeiten, die bereits von Arbeiterkammern gefördert oder finanziert wurden, ist eine Beteiligung nicht möglich.

Bewerbungen sind bis 30. November 2004 bei der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Abteilung Europapolitik, Weingartshofstraße 10, A-4020 Linz, einzureichen.

Anfragen: europapolitik@ak-ooe.at.

Zeitgeschichte im Internet

www.arbeiter-zeitung.at

Die *Arbeiter-Zeitung*, ab 1889 Organ der Sozialdemokratie in Österreich, ist jetzt mit allen Ausgaben ab 1945 im Web für interessierte UserInnen kostenlos zugänglich.

www.exil-archiv.de

Das *exil-archiv* versteht sich als Informations- und Dokumentationsplattform zu den Themen Zensur, Verboten und Verbrennen von Büchern, Verfolgung und Emigration von Schriftstellern, Bildenden Künstlern und anderen Intellektuellen in Vergangenheit und Gegenwart.

Brandenburg: NS-Hirnpräparate beigesetzt

Auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof der Landesklinik Brandenburg/Görden wurden am 28. Oktober vorigen Jahres Gehirnpräparate von NS-Opfern beigesetzt. Sie stammten von drei Kindern mit einer seltenen neurologischen Erkrankung, von denen zumindest zwei im Rahmen der NS-„Kindereuthanasie“ in Brandenburg vorsätzlich getötet worden waren. Ihre Gehirne wurden unter der Leitung des Hirnforschers Julius Hallervorden präpariert und für die Forschung aufbewahrt. In den fünfziger Jahren konnte der Wiener Neurologe Franz Seitelberger, nachmaliger Rektor der Universität Wien, die Präparate untersuchen. Auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen basierte seine Habilitation über die „Pelizäus-Merzbacherische Krankheit“. Erst im Zuge der Arbeit einer Kommission der Universität Wien, die der Forschung an NS-Opfern nach dem Krieg nachging, tauchten die Präparate Ende der neunziger Jahre im Institut für klinische Neurobiologie der Universität Wien wieder auf. Im Jahr 2002, im Zuge der Vorbereitungen für die Bestattung der Spiegelgrund-Opfer, erfolgte die Überführung nach Brandenburg.

Zum Anlass haben das Landesamt für Soziales und Versorgung und die Landesklinik Brandenburg die Broschüre „Gedenkfeier. 28. Oktober 2003“ herausgebracht.

Weiters informativ zum Thema:

Beddies, Thomas, Kristina Hübener: Das Schicksal der drei „Brüder K.“. Eine Dokumentation, in: dies. (Hrsg.): Dokumente

zur Psychiatrie im Nationalsozialismus. Berlin 2003, S. 249–258. (= Schriftenreihe zur Medizin-Geschichte des Landes Brandenburg, Bd. 6)

Buch über KZ Ravensbrück prämiert

Der deutsche Historiker Bernhard Strelbel erhielt für seine Dissertation über das Frauenlager Ravensbrück am 28. Oktober 2003 im Deutschen Historischen Institut in Paris den Preis Guillaume Fichet-Octave Simon. Fichet war in der Zeit des Humanismus Rektor der Pariser Universität, Simon hatte als Bildhauer eine Statue von ihm angefertigt und war später als Widerstandskämpfer von den Nationalsozialisten ermordet worden. Der nach ihnen benannte Preis, der die Werte des Humanismus und der Résistance an die jüngeren Generationen vermitteln soll, wird für her-

vorragende Arbeiten zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Aufarbeitung verliehen.

Mit dem Buch Bernhard Strelbels wird die erste umfassende Arbeit über den Lagerkomplex Ravensbrück ausgezeichnet. Rund 123.000 Frauen und 20.000 Männer aus 20 Ländern waren zwischen 1939 und 1945 hier inhaftiert, ca. 28.000 Personen gingen an den unmenschlichen Haftbedingungen zugrunde oder wurden direkt ermordet. Das Schicksal vieler Häftlingsgruppen war bislang nahezu unbekannt. Das gilt etwa für die mindestens 3.500 Frauen aus dem Deutschen Reich, die wegen eines verbotenen Verhältnisses mit einem Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter inhaftiert waren. Eine der größten Gruppen (fast ein Viertel) bildeten jene Frauen, die als Zwangsarbeiterinnen in Deutschland verhaftet worden waren.

Bernhard Strelbel, Das KZ Ravensbrück. Geschichte eines Lagerkomplexes, Paderborn: Schöningh 2003, 615 Seiten.

Ausstellung: Der Koffer der Adele Kurzweil

1991 wurden auf dem Dachboden der Polizeistation in Auvillar nahe Montauban in Südfrankreich einige Koffer gefunden, die einer Grazer Familie — Bruno und Gisela Kurzweil sowie deren 17-jähriger Tochter Adele — gehört hatten, die am 9. September 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden war. Dieser Fund war der Ausgangspunkt für sechzehn Grazer Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen eines Projekts mit der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus und CLIO – Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit ein Jahr lang das Schicksal der Familie Kurzweil erforschten.

Als jüdischer Rechtsanwalt erhielt Bruno Kurzweil im Juni 1938 Berufsverbot und flüchtete mit seiner Familie nach Paris. Adele besuchte die Schule und trat in die Rote-Falken-Gruppe „Freundschaft“ ein, die von österreichischen Sozialisten im Pariser Exil gegründet worden war. Die Jugendlichen trafen sich regelmäßig, den Sommer 1939 verbrachten sie gemeinsam in einer Jugendherberge in Plessis-Robinson, einem Vorort von Paris. Bei Ausbruch des Krieges kamen sie von dort direkt in die Kinderheime der OSE, einer jüdischen Wohlfahrtsorganisation. Leiter dieser Heime war Ernst Papanek, ein österreichischer sozialdemokratischer Pädagoge, früherer Wiener Gemeinderat und Führer der Sozialistischen Arbeiterjugend in Wien. Hanna Papanek, Universitätsprofessorin am Centre for European Studies in Harvard, war mit Adele Kurzweil sowohl in der Rote-Falken-Gruppe als auch im Kinderheim der OSE. Zur Eröffnung der Ausstellung werden sie und ihr Mann Gustav Papanek mit Peter Huemer über das Schicksal von Adele Kurzweil und das Exil in Frankreich sprechen.

Ort: ESRA, 1020 Wien, Tempelgasse 5

Dauer: 27. April – 3. Juni 2004

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag,
Donnerstag 9 – 12, 14 – 19 Uhr;
Mittwoch, Freitag 9 – 12 Uhr

Eintritt frei!

Die Grazer SchülerInnen, die die Ausstellung zusammengestellt haben, bieten auch **Führungen** für Wiener Jugendliche an.

Informationen unter 214 90 14

27. April, 19.00 Uhr

Ausstellungseröffnung

Gespräche in ESRA

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung spricht **Peter Huemer** mit **Hanna und Gustav Papanek**

Um **Anmeldung** unter 214 90 14 oder info@esra.at wird gebeten.

Bitte haben Sie Verständnis für die Sicherheitsmaßnahmen und bringen Sie einen Lichtbildausweis mit!

Herbert Exenberger

Februar 1934 – Februar 2004

Eine Auswahl von Publikationen und Beiträgen in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften

Publikationen

Anzenberger, Werner, Martin F. Polaschek: Widerstand für eine Demokratie, 12. Februar 1934. Graz: Leykam Verl. 2004. 368 S.

Bonvalot, Michael: Der Weg in den Februar. Die Revolution 1918, die Erste Republik und der 12. Februar 1934. Wien: AL-Antifaschistische Linke 2004. 73 S.

Hindels, Josef: Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Der Weg zum 12. Februar 1934. So starb ein junger Sozialist. Neu herausgegeben von den Landesorganisationen der Sozialistischen Jugend Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich. Redaktion: Bettina Panz, Robert Strayhammer, Rainer Handlfinger, Sabine Schatz, Bernhard Wieland, Michael Eibl, Fritz Radlspäck. St. Pölten: Sozialistische Jugend Niederösterreich 2004. 58 S. (diREKT Sondernummer 1a/2004)

Maderthaner, Wolfgang, Michaela Maier (Hrsg.): „Der Führer bin ich selbst“. Engelbert Dollfuß — Benito Mussolini. Briefwechsel. Überarbeitete und ergänzte Neuauflage der Broschüre „Der geheime Briefwechsel Dollfuß — Mussolini (Wien 1949). Mit weiterführenden Beiträgen zum Austrofaschismus von Emmerich Tálos und Wolfgang Maderthaner. Wien: Löcker 2004. 157 S.

Münichreiter, Karl: „Ich sterbe, weil es einer sein muss.“ Karl Münichreiter 1891–1934. Erinnerungen des Sohnes Karl Münichreiter. Redaktion: Elisabeth Zaunegger. Historische Beratung: Peter Lhotzky. Wien: Trotzdem Verl. d. Sozialistischen Jugend Österreichs 2004. 77 S.

Netzl, Gerald: Der 12. Februar 1934 in Liesing. Eine historisch-politische Rekonstruktion. Wien: Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten – Bezirksgruppe Liesing 2004. 23 S.

Schluss mit Phrasen, vorwärts zu Taten. Der 12. Februar 1934 in Oberösterreich. Mit e. Vorwort v. Erich Haider. Linz: So-

zialistische Jugend Oberösterreich 2004. 23 S.

Schmid, Stefan, Ludwig Dvorak, Gregor Dolleisch: 70 Jahre 12. Februar 1934. Wien: Sozialistische Jugend Wien 2004. 65 S.

Walterskirchen, Gundula: Engelbert Dollfuß. Wien: Molden 2004. 320 S.

Wolensky, Madeleine: „Februarballade“: Bürgerkrieg 1934. Begleitmaterial für die Ausstellung zum Februar 1934 in der Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellten für Wien. 2004. 2 S.

Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften

Arbeit & Wirtschaft. Nr. 1, Jänner 2004, 58. Jg.

Sandner, Günther: Der Februar 1934 und die österreichische Diktatur — Was war damals vor 70 Jahren? Und vor allem: Wie stehen wir heute dazu? S. 44–45.

Döblinger Museumsblätter. Nr. 150/151, Februar 2004, 41. Jg.

Biedermann, Herbert: Vier Tage im Februar. Die Kämpfe des Jahres 1934 in Döbling. S. 1–20.

Falter. Nr. 6, 2004.

Thurnher, Armin: 1934 und die Folgen; Weissenberger, Eva: Jugend unterm Krukenkreuz. Zeitzeugen. (Kurt Treml, Hubert Jurasek). S. 12–14; Weissenberger, Eva: Die Schatten des Februar. Streitgespräch. (Siegfried Mattl, Stefan Karner). S. 15–16.

Die ganze Woche. Nr. 7, 2004.

bike: Vor 70 Jahren. Dass Söhne auf ihre Väter schießen, und Väter auf ihre Söhne, das war der Bürgerkrieg. Leopold Habling, 89: „Ich war dabei“. S. 3–4.

Kleine Zeitung. 8. Februar 2004.

Zechner, Robert: Mit der Artillerie gegen Arbeiter. S. 50; Csoklich, Fritz: Der Hass zerstörte Österreich. S. 50–53; Tomaschek, Ulf: Zelle 6 überlebt. (Fritz Inkret). S. 51; Pototschnig, Franz: Kampf um ein

besseres Dasein. (Paula Wallisch). S. 52; Winkler, Stefan: „Der Bürgerkrieg war provoziert“. Gespräch mit Erika Weinzierl. S. 53.

Kleine Zeitung. 13. Februar 2004.

Winkler, Hans: Das Trauma des Jahres 1934 und die „Keule der Geschichte“. S. 8.

Kronen Zeitung, 1. Februar 2004.

Kindermann, Dieter: Bruderkrieg 1934. (Fritz Inkret, Johann Kohlweiss, Claudia Tancsits, Franz Olah, Trude Ungar, Hubert Jurasek, Ada Nikoladoni). S. 30–32.

Kronen Zeitung. 12. Februar 2004.

Kindermann, Dieter: Bundespräsident im Zwielficht.

Kurier. 8. Februar 2004.

Thonke, Christian: „Was liegt in der Waagschale?“ 70 Jahre nach dem Februar 1934; Wer war schuld an der blutigen Eskalation? SPÖ Vize Heinz Fischer und der ehemalige ÖVP-Klubchef Heinrich Neisser versuchen eine Klärung. S. 3; Klambauer, Otto: Die Unklarheit der politischen Lager, was Demokratie ist. (Gerhard Jagschitz). S. 3.

Kurier. 9. Februar 2004.

Geschichtsforschung plus Theater. Schülerprojekt für die Wiener Festwochen über Februarkämpfe 1934. S. 22.

Kurier. 12. Februar 2004.

Payrleitner, Alfred: 1934 — siebzig Jahre danach. S. 2; Klambauer, Otto: Österreich im Bürgerkrieg. S. 7; „Sterben für die Demokratie“ (Fritz Propst). S. 7.

Meidling. Blätter des Bezirksmuseums. Heft 61, 2004.

Bousska, Hans W.: Februar 1934. S. 3–47.

mitbestimmung. heft 1, 2004. 33. Jg.

Lehner, Peter Ulrich: Geld und Bürgerkrieg. S. 29–34.

NÖ Nachrichten. Woche 07/2004.

Ströbitzer, Hans: Die Tragödie von 1934. S. 12.

NÖ Nachrichten. Woche 08/2004.

Blutiger Februar 1934. St. Pölten war ein Zentrum des Arbeiteraufstandes. Die Chronologie der Ereignisse an vier schwarzen Tagen unserer Stadt.

Oberösterreichische Nachrichten.

11. Februar 2004.

Braun, Wolfgang, Clemens Schuhmann: „Schritt für Schritt in die Eskalation“. Gespräch mit Rudolf Ardel. S. 3.

Oberösterreichische Nachrichten.

12. Februar 2004.

Braun, Wolfgang: „Eines der dunkelsten Kapitel des Landes“; Buttinger, Klaus: „Wie ich den Februar 1934 erlebte“; Krieglsteiner, A.: Über die Insel „heim“ ins Reich.

Österreichmagazin. Nr. 1, 2004.

Scheuch, Manfred: Schuld war nicht geteilt. S. 18–20.

Die Presse. 6. Februar 2004.

Scheidl, Hans Werner: 70 Jahre nach dem blutigen Bruderzwist: Eine Gratwanderung für Heinz Fischer. S. 6; Tomasovsky, Daniela: Die Kälte des Februar — Heimatkunde auf der Bühne. S. 35.

Die Presse. Spectrum. 7. Februar 2004.

Maderthaner, Wolfgang: „Ärzte raten abwarten“. S. III–IV.

Die Presse. 9. Februar 2004.

Mayer, Norbert: Der Verlust der Mitte.

Die Presse. 11. Februar 2004.

Kindermann, Gottfried Karl: Soldatenspielerien vor dem Ende von Schutzbund und Partei. S. 2; Scheidl, Hans Werner: „Schon '33 hätten wir kämpfen sollen“. Der Bürgerkrieg – aus Hass geboren. (Franz Olah). S. 3.

Die Presse. 12. Februar 1934.

Wie blinder Hass ein Land zerstört. Die Waffensuche der Regierung Dollfuß beim Schutzbund entfachte den Bürgerkrieg. S. 29.

profil. Nr. 6, 2. Februar 2004. 35. Jg.

Lackner, Herbert, Christa Zöchling: Der verdrängte Bürgerkrieg. S. 14–22.

Salzburger Nachrichten. 12. Februar 2004.

Steininger, Gerhard: Der 12. Februar 1934. S. 3.

Salzkammergut Rundschau. 4. Februar 2004.

Erinnerungen an den Bürgerkrieg 1934; Aigner, Josef: Streiks, Schüsse und ein Selbstmord. Der Arbeiteraufstand 1934 im Salzkammergut.

Der Standard. 7./8. Februar 2004.

Scheuch, Manfred: Dollfuß oder Der Fingerzeig Gottes. S. 2–3; Schmidt, Colette M.: „Geht's heim, die schießen gleich“. (Fritz Molden). S. 2; Müller, Walter: Im Gemeindebau Übung mit Waffen. (Fritz Inkret). S. 2–3; Schmidt-Dengler, Wendelin: Schlaglichter, Schlagschatten. Ein Rundgang durch literarische Wahrnehmungen der Februar-Ereignisse 1934. S. 31.

Der Standard. 12. Februar 2004.

Scheuch, Manfred: „Tantes Zustand fast hoffnungslos“. S. 2; Linsinger, Eva: „Da war auch viel Verrat dabei“. (Kurt Tremel). S. 2; Klaus, Josef: Das Dollfuß-Bild der Volkspartei. S. 30; Menasse, Robert: Warum dieser Februar nicht vergehen will. S. 30–31.

Der Standard. 14./15. Februar 2004.

Scheuch, Manfred: 1934. Warum sie keine Chance hatten. S. 8.

Der Standard. 18. Februar 2004.

Botz, Gerhard: Das Dollfuß-Regime verstehen? S. 27.

Der Standard. 21./22. Februar 2004.

Scheuch, Manfred: Widerstand im Untergrund. 70 Jahre nach dem Bürgerkrieg. S. 6.

Der Standard. 25. Februar 2004.

Stourzh, Gerald: Das Zeugnis Rosa Jochmanns. S. 27.

Der Standard. 28./29. Februar 2004.

Scheuch, Manfred: Einheitsfront mit Kommunisten?

Der Standard. 1. März 2004.

Rabinovici, Doron: Dollfuß-Bild: Die Schönfärber und ihre Zwillingbrüder. S. 23.

Der Standard. 6./7. März 2004.

Scheuch, Manfred: Mussolini ausgeliefert. S. 8.

Tiroler Tageszeitung. 11. Februar 2004.

Dietrich, Stefan: Als in Wörgl die Waffen sprachen.

Unser Wr. Neustadt. 9. Februar 2004.

Februar '34.

Wiener Zeitung. 6./7. Februar 2004.

Karny, Thomas: Zeit der Wirren. Der Februar 1934 — und seine Folgen. S. 9.

Wiener Zeitung. 9. Februar 2004.

Hämmerle, Walter: Entschlossen dem Ende entgegen.

Wiener Zeitung. 12. Februar 2004.

Schmölzer, Michael: Brünn 1934: Die Geschlagenen im Exil. Februar-Aufstand: Die Tschechoslowakei wird zum Ausgangspunkt des „revolutionären Widerstandes“ der SDAP; schmoe: Symbolfigur des Widerstandes. Otto Bauer: „Entscheidender Fehler passierte schon 1933“. S. 2; Butterweck, Hellmut: Alles oder nichts. S. 3.

Wiener Zeitung. 19. Februar 2004.

Mayerhofer, Rainer: „Notwendig, ein Exempel zu statuieren“. Vor 70 Jahren wurde der Abgeordnete Koloman Wallisch vom Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. S. 3.

Auf der Website des DÖW ist eine Auswahl aus den Beständen der Fotosammlung des Dokumentationsarchivs zum Februar 1934 in Wien abrufbar:

www.doew.at/service/archiv/februar34/februar34.html

NEUES VON GANZ RECHTS

AFP ehrt Neonazi

Der steirische Neonazi Franz Radl, enger Vertrauter des flüchtigen Holocaust-Leugners Gerd Honsik, wurde von der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) mit dem „Ehrenzeichen für Verdienste um Volk und Heimat“ ausgezeichnet.

Über das „Silberne AFP Abzeichen“ darf sich Rene Lang vom *Förderwerk „Junge Familie“* (Marchtrenk/OÖ) freuen. Das

Förderwerk entstand im Umfeld der neonazistischen *Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition* (VAPO) und verfügt über engste Kontakte zum *Bund Freier Jugend* (BFJ). Zuletzt veranstaltete das *Förderwerk* gemeinsam mit dem BFJ und der AFP-Oberösterreich am 20. Dezember eine „Wintersonnwendfeier“. Im Sommer 2000 wollte das *Förderwerk* gemeinsam mit bayrischen Neonazis in Freilassing gegen den „Österreich-Boykott“ der EU angesichts der FPÖ-Regierungsbeteiligung demonstrieren, was jedoch

von den deutschen Behörden verboten worden war.

Jugendkreis Hagen im Netz

Ähnlich dem *Bund Freier Jugend* (BFJ) in Oberösterreich entstand auch in Wien im engsten Umfeld der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) eine rechtsextreme Gruppierung, die sich vor allem an Jugendliche wendet. Diese nennt sich *Jugendkreis Hagen* (JKH) und ist seit

kurzem mit einer eigenen „Heimseite“ im Internet präsent. Deutlicher noch als beim BFJ kommen beim JKH die vielfältigen Berührungspunkte mit dem Neonazismus zum Vorschein. So ist die Seite inhaltlich und über Links integriert in das Netzwerk des „Nationalen Widerstandes“, eines losen Zusammenschlusses neonazistischer „Kameradschaften“ in Deutschland und Österreich. Das Programm des JKH, das auch als das der AFP ausgewiesen wird, ist u. a. in seiner Forderung nach „Volksgemeinschaft“ („*Wir wollen die Beseitigung aller unnatürlichen Schranken innerhalb eines Volkes und die Bekämpfung jedes Klassen- und Massendenkens.*“) und der Berücksichtigung der „ewigen Gesetze der Natur“ im Politischen als rechtsextrem zu charakterisieren. Als Ziel gibt der JKH an, „andere Jugendliche in Wien und Umgebung für den politischen Kampf [...] gewinnen“ zu wollen. Dazu dienen auch die regelmäßigen „Heimabende“, die man im „Dr. Fritz Stüber Heim“ der AFP abhält. Gefordert wird u. a. „die historische Wahrheit“, wie sie sich etwa in der Behauptung manifestiert, Rudolf Hess sei ein „Märtyrer für den Frieden“ und einer „kaltblütige[n] Ermordung des britischen Geheimdienstes“ zum Opfer gefallen.

Über den Grad des Extremismus gibt ein Eintrag Auskunft, der sich im Gästebuch einer deutschen Neonazi-Seite findet: Den Machern von *Victory or Valhalla* schickt der JKH Lob für ihre Internet-Präsenz. Nur die Tatsache, dass auf einer Karte des „Deutschen Reiches“ die „Ostmark“ vergessen wurde, erregt den Zorn des JKH. Denn, so die Wiener Jungrecken weiter, „auch 18 [Zahlenkode für Adolf Hitler] kommt aus Österreich“.

FPÖ gegen „Ausländer“

Am 16. Februar protestierten FPÖ-Generalsekretärin Magda Bleckmann und der später zum Wiener FPÖ-Obmann gekürte Heinz-Christian Strache in einer APA-OTS gegen ein „rot-grünes Verscherbeln von Staatsbürgerschaft und Wahlrecht an Ausländer“. Als Grund für die Ablehnung eines Wahlrechts für MigrantInnen auf kommunaler Ebene gibt Bleckmann an, „dass wir uns damit ethnische und religiöse Konflikte aus den Herkunftsländern der Ausländer importieren“. Hat man sich eingangs noch positiv auf die Staatsbürgerschaft bezogen, werden von Strache dann auch die eingebürgerten „Neoösterreicher“ unter Generalverdacht gestellt. So seien sie laut Strache der „deutschen Spra-

che“ nicht „mächtig“ und würden skandalöserweise „im 15. Bezirk gar schon ein Drittel [der Wahlberechtigten]“ stellen. In einer Pressekonferenz am 16. Februar warnte Bleckmann „vor wahlberechtigten ausländischen Drogendealern“. Auch die Türkenbelagerung Wiens wurde von der Generalsekretärin einmal mehr strapaziert: Nach zweimaligen Fehlversuchen hätten die „Türken“ nun „den Fuß in Wien in der Tür“.

Noch deutlichere Töne schlug der als „FPÖ Jugendsprecher“ vorgestellte RFJ-Obmann Johann Gudenus an: Ebenfalls in einer APA-OTS vom 16. Februar bezeichnete er den Appell des Caritas-Präsidenten Küberl zu mehr Solidarität in der Betreuung von AsylwerberInnen als „grausam und menschenverachtend“. Gudenus, der schon bei seinem Antritt als RFJ-Obmann den Kampf gegen „Überfremdung“ ins Zentrum jungfreier Agitation rückte, nennt Küberl einen „selbsternannte[n] Moralapostel“ und eine „überhebliche[n] Persönlichkeit“. Angesichts der „durch Asylanten mitverursachten Massenkriminalität“ und der Tatsache, dass die ÖsterreicherInnen „mit ihrem schwer verdienten Geld tausende von Scheinasylanten finanzieren“, sei Küberls Appell eine „Frechheit“. Gudenus „muss ganz offen sagen“, dass „die Geduld der Bevölkerung [...] ein Ende [hat], das Boot ist voll“. Flüchtlinge aus moslemischen Staaten sollten gefälligst in „Saudi-Arabien Asyl beantragen“. Abschließend lässt Gudenus seiner Phantasie vom Ausschluss des Volksfeindes freien Lauf: „*Im alten Rom wurden diejenigen, die sich am Volkswohl versündigten, verbannt. Schade, dass es diesen alten Brauch nicht mehr gibt.*“

BfJ bildet „Überzeugungstäter“ aus

Der oberösterreichische *Bund freier Jugend* (BfJ) hat in der aktuellen Ausgabe seines *Jugend Echos* (2/2004) einen Aufruf zu seinem „Tag der volkstreuem Jugend“, der am 20. März im Großraum Steyr stattfinden soll, veröffentlicht. Darin reden die Nachwuchskader offen Klartext. So heißt es hoffnungsvoll, die als „herrschende[s] System“ bezeichnete demokratische Ordnung gehe „unaufhörlich dem Ende entgegen“. Dem will man mit „eine[r] zielsichere[n], entschlossene[n] und stolze[n] Bewegung“ nachhelfen. Als vorrangiges Ziel seiner Ausbildung der

„volkstreuem Jugend“ gibt der BfJ die Rekrutierung von „Überzeugungstäter[n]“ an. Diese sollen sich in ihrer Entschlossenheit von den „Ich-hab-nicht-gewusst-was-ich-tue“-Lumpen“ abheben. Die als „Nationalisten“ angesprochenen jugendlichen Neonazis werden auch eingeladen, ihre „Truppe oder Kameradschaft“ am „Tag der volkstreuem Jugend“ vorzustellen. Geeint werden sollen die verschiede-

nen militanten Einzelkämpfer und Kleingruppen durch den „Glauben an Deutschland“. Auch in der deut-

schen Szene wird bereits für das BfJ-Treffen geworben. Eine Ankündigung findet sich etwa in der *Deutschen Stimme* (2/2004), dem Organ der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD).

Rechtsextreme „Tierschützer“

In der aktuellen Debatte über ein neues Tierschutzgesetz wird auch von rechtsextremer Seite versucht, ein Verbot der in der jüdischen und islamischen Religion vorgeschriebenen Schlachtmethode durchzusetzen. Dass die Ablehnung des Schächtens weniger von Tierliebe als vielmehr von Antisemitismus und kulturellem Rassismus motiviert ist, verdeutlichen die *fakten* in ihrer jüngsten Ausgabe. Dort schießt man sich auf den „sattsam auffällig multi-kulti gesinnte[n] Verfassungsgerichtshof“ ein, weil dieser „der Religionsfreiheit selbst dort Vorrang [gibt], wo die Gebräuche orientalischer Religionen unser gewachsenes heimisches, europäisches Rechtssystem und Rechtsempfinden aufs Ärgste verletzen“. (*fakten* 2/2004, S. 1)

Die Empörung über die „mittelalterlichen, landfremden Tieropferrituale[n]“ (ebenda) ist eng verwandt mit den mittelalterlichen Blutphantasien, die sich an jenen austobten, denen der Verzehr von Blut strikt verboten ist. Insbesondere die Ritualmordlegende — die Juden würden zu Pessach Christenkinder schächten und mit ihrem Blut Mazzen backen — war über Jahrhunderte fester Bestandteil des Volksglaubens. Die *fakten* stellen den Zusammenhang über den Umweg der „Kannibalen aus Neu-Guinea“ her: Diese könnten ebenfalls „ihr Recht auf Menschenopfer aus religiösen Gründen einfordern“. (Ebenda, S. 3) Wie stark klassische antijüdische Motive in den kulturellen Rassismus eingeflossen sind, zeigt sich am deutlichsten in der Behauptung, noch „zur Zeit Mohammeds“ seien „geschätzte 400 Ordensfrauen geschächtet und Allah zum Opfer dargebracht“ (ebenda, S. 4) worden.

Jänner–März 2004

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 2003. 322 S.

Wie steht es um die Verbreitung „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF) in der Bundesrepublik Deutschland? Dieser Frage stellten sich auch 2003 die Autoren des von Wilhelm Heitmeyer herausgegebenen zweiten Bandes „Deutsche Zustände“, der durch die jährliche Befragung von 3.000 Personen Auskunft über den „klimatischen“ Zustand der Gesellschaft geben soll. Die 25 Beiträge des Bandes liefern sowohl Daten von und Interpretationen zu der Umfrage, journalistische Beiträge mit Fallbeispielen zu einzelnen Diskriminierungen und Gewalttaten und essayistische Reflexionen zu damit verbundenen Themenkomplexen. Allgemein geht es jeweils darum, die Abwertung oder Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit zu thematisieren. Hierzu werden Antisemitismus, Etabliertenvorrechte, Fremdenfeindlichkeit, Heterophobie, Islamphobie, Sexismus und Rassismus als Ausdrucksformen einer Einstellung von Ungleichwertigkeit gezählt.

Die Aufsätze thematisieren zunächst auf Basis der Umfrage Zusammenhänge von Demokratieentleerung, die Bedeutung von Konformität und Tradition, den Stellenwert von formaler Bildung, das Ausmaß von Islamphobie, Verbreitungsformen von Sexismus und die Bedeutung des Meinungsklimas. Die darauf folgenden Fallstudien gehen auf unterschiedliche Vorkommnisse von Antisemitismus, Behindertendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Sexismus ein. Und schließlich widmen sich weitere Aufsätze der Situation von Flüchtlingen in der Abschiebehaft, der Balance zwischen Islamkritik und Islamphobie oder der Frage nach dem Verständnis von gesellschaftlicher Normalität. Als allgemeines Zwischenfazit hält Heitmeyer fest: „Abnehmende soziale Integrationsqualität geht mit einer Zunahme bei verschiedenen Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und einer Ausbreitung des rechtspopulistischen Potentials einher, das am ehesten gegen schwache, als belastend oder störend wahrgenommene Gruppen mobilisiert werden kann“ (S. 29).

Das Urteil über den Band fällt ambivalent aus: Einerseits ist eine regelmäßige Um-

frage über die Verbreitung von Einstellungen im Sinne einer „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ zu begrüßen, lassen sich so doch regelmäßig Entwicklungen und Trends auch in vergleichender Betrachtung erfassen. Darüber hinaus bietet die kritische Untersuchung der Bedeutung einzelner Aspekte und Einflussfaktoren eine Reihe wichtiger Erkenntnisse, die mitunter auch bisherige Auffassungen korrigieren. Dies gilt in diesem Fall etwa für die Ausführungen über die Bedeutung von hoher formaler Bildung, die nur in Kombination mit „empathischen und kognitiven Fähigkeiten auf die Reduzierung des Ausmaßes Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (S. 92) wirkt. Außerdem liefern die Beiträge zum eher geringen Ausmaß von Islamphobie und die Thesen zum Spannungsverhältnis von Islamkritik und Islamphobie wichtige Anstöße und Informationen. Andererseits muss die Verwendung der Einstellungsstatements bei der Umfrage kritisiert werden, messen sie doch keineswegs notwendigerweise auch das tatsächlich Gemeinte. Eine Zustimmung zu der Aussage „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“ muss nicht notwendigerweise mit einer fremdenfeindlichen Grundeinstellung verbunden sein. Auch die Aussage „Ich hätte Probleme, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Moslems leben“ misst nicht zwingend eine islamphobe Einstellung, kann die damit verbundene Einstellung doch auch auf eine Ablehnung entsprechender Wohngegenden zurückzuführen sein. Auf solche Probleme weisen auch vereinzelt Autoren hin (vgl. z. B. S. 104), es findet sich sogar die Einschätzung: „Je nach Interesse kann aus den Umfrageergebnissen eine Islamphobie oder aber das Gegenteil herausgelesen werden“ (S. 267). Damit gibt es aber erhebliche Zweifel bezüglich der angemessenen quantitativen Erfassung von Einstellungen im Sinne einer „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“.

apt

Baberowski, Jörg: Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus. München: Deutsche Verlagsanstalt 2003. 288 S.

Die teilweise Öffnung der Archive der ehemaligen Sowjetunion ermöglichte eine Reihe von interessanten Einblicken in die internen Abläufe im Machtapparat der herrschenden Kommunisten. Zwar musste durch diese Erkenntnisse die Geschichte

nicht neu geschrieben werden; gleichwohl schlichteten die daraus gewonnenen Erkenntnisse bestimmte Kontroversen in der Forschung. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Frage nach der Verantwortung für den Terror: Entgegen der Auffassungen einer „revisionistischen“ Schule entwickelte sich dieser nicht relativ autonom von „unten“ her, vielmehr wurde er durch detaillierte und klare Vorgaben von „oben“ in die Wege geleitet. Über diese Dimension der sowjetischen Politik legte der Berliner Historiker Jörg Baberowski mit „Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus“ eine zusammenfassende Darstellung vor. Er will darin nicht eine Gesamtgeschichte der Sowjetunion präsentieren, sondern eine des Stalinismus als Form staatlichen Terrors.

Die historisch-chronologisch gegliederte Veröffentlichung setzt mit der Rolle der Bolschewiki in der Revolution und im Bürgerkrieg ein, wo bereits mit gezielter Gewaltanwendung der Weg zur Ausmerzung aller Feinde des „wahren Sozialismus“ beschritten wurde. Ganz im Sinne solcher Kontinuitäten beschreibt Baberowski die Entwicklung bis zur endgültigen Machterlangung von Stalin und darüber hinaus, zunächst in der „Ruhe vor dem großen Sturm“ in den 1920er Jahren bis zum Höhepunkt des „roten Terrors“ in der Ära der „Säuberungen“ in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, aber auch während des Zweiten Weltkriegs und danach in der Phase des Spätstalinismus bis zum Tod des Diktators 1953. Angehörige aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen wurden Opfer: Arbeiter und Bauern, Christen und Juden, Parteigliedrige und Parteigegner, Militärs und Staatsfunktionäre. Baberowski bemerkt: „Der Stalinismus war ein gewalttätiges Verfahren zur Herstellung eindeutiger Verhältnisse, er war ein Versuch, den neuen aus der physischen Vernichtung des alten Menschen hervorzubringen“ (S. 207).

Bei der Darstellung erweist sich der Autor als souveräner Kenner der Materie, der auf Basis des neuesten Forschungsstandes in eindringlicher Form das ganze Ausmaß totalitärer Herrschaft in der Sowjetunion aufzeigt. Dabei wendet sich Baberowski gegen die inflationäre Verwendung des Stalinismus-Begriffs, sieht er darin doch eine eng an die Person Stalins gebundene besondere Herrschaftsform. In diesem Punkt unterscheidet sich seine Deutung von der des „Schwarzbuchs des Kommunismus“, das pauschal jede kommunistische

tische Herrschaft als eine des Terrors ansah. Diese Einordnung unterschlägt für Baberowski die Bedeutung der Person Stalins für die Situation in der Sowjetunion jener Jahre. Nach Öffnung der zentralen Archive in Moskau bestehe „kein Zweifel mehr an der Urheberchaft des Terrors. Stalin setzte seine Unterschrift unter die Terrorbefehle, mit denen das Regime Millionen Menschen ins Verderben schickte.“ Erst mit dessen Tod kam es zu einem Stillstand der Terrormaschine. „Deshalb ist Stalins Ende auch das Ende des Stalinismus“ (S. 16).

Der Autor belässt es in seiner Darstellung nicht bei der reinen Beschreibung der Ereignisse, sondern nimmt immer wieder auch analytische Einschätzungen vor. So deutet Baberowski den Bolschewismus und Stalinismus als Ausdruck von „eschatologischen Heilserwartungen“ (S. 29) und einer „säkularisierten Religion“ (S. 108), die gerade im Massenterror eine Form der „Erlösung“ (S. 29), ja sogar eine „sowjetische Variante der ‚Endlösung‘“ (S. 188) sahen. Diese Einschätzungen knüpfen an die Interpretation des Totalitarismus als politische Religion an, was vom Autor allerdings nicht näher erläutert oder eingeordnet wird. Überhaupt benennt Baberowski bei analytischen Deutungen überaus interessante Erklärungsfaktoren und Ursachenbündel — allerdings ohne nähere Begründungen und Belege. Dies gilt auch für die Ableitung des sowjetischen Stalinismus aus dem westlichen Marxismus oder die Ausführungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft stalinistischer Funktionäre (vgl. S. 204). Hier hätte man gern eine ausführlichere und differenziertere Begründung und Erörterung gelesen. Unabhängig von dieser Kritik handelt es sich um ein überaus kenntnisreiches und gut strukturiertes Buch, das für einen deutschen Historiker ungewöhnlich anregend geschrieben wurde.

apt

Bauer, Kurt: Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934. Wien: Czernin Verlag 2003. 400 S.

Bisher hat sich die Zeitgeschichtsforschung, abgesehen von regionalen Darstellungen, vor allem auf die Ereignisse des Juliputsches in Wien — den Überfall auf das Bundeskanzleramt und die Ermordung Dollfuß — konzentriert (immer noch beispielhaft die 1976 erschienene Publikation von Gerhard Jagschitz: „Der Putsch“). Kurt Bauer analysiert nun Ursa-

Eine Veranstaltungsreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) und der Wiener Vorlesungen in Zusammenarbeit mit dem Arnold Schönberg Center

Das Leben und Werk österreichischer ExilantInnen in ihrer Vielfalt, Kreativität und Exklusivität (im doppelten Sinn des Wortes) als Teil der österreichischen, der Frauen-, der Kultur-, der Wissenschaftsgeschichte zu zeigen und einen fundierten Überblick über die unterschiedlichsten Exilkulturen zu geben, ist Ziel dieser Vortragsreihe.

Aus dem Frühjahrsprogramm 2004

**Mittwoch, 28. April 2004, 19.30 Uhr
Theater im Exil**

Brigitte Dalinger, Moderation

Peter Roessler, Wien: *Das österreichische Theater im Exil. Ein Überblick*
Hilde Haider-Pregler, Wien:
Perspektiven der Exiltheaterforschung

Mit Tonbeispielen des Exiltheaters

**Mittwoch, 19. Mai 2004, 19.30 Uhr
Frauen im Exil**

Sandra Wiesinger-Stock, Moderation

Siglinde Bolbecher, Wien: *Frauen im Exil. Entwicklung und Stand der Forschung*
Doris Ingrisch, Wien: *Weibliche Intellektuelle im amerikanischen und europäischen Exil. Ein exemplarischer Vergleich*

Hanna Papanek, Massachusetts:
Meine Exilerfahrung und ihr Einfluss auf meine Forschungstätigkeit als Kulturanthropologin

Veranstaltungsort:

Arnold Schönberg Center,
Palais Fanto,
Schwarzenbergplatz 6
(Eingang Zaunergasse 1),
1030 Wien

Eintritt frei!

Mit Unterstützung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, des Orpheus Trust, der Theodor Kramer Gesellschaft und des Vereins zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur

chen und Verlauf des NS-Aufstands in den Bundesländern. Dabei zeichnet er die ereignisgeschichtliche Dimension detailliert auf und gibt gleichzeitig — durch die serielle Analyse von rund 2.500 Anzeigen gegen Juliputschisten — Aufschluss über soziale Herkunft und Zugehörigkeit, Zielsetzungen und Motivationen der österreichischen Nationalsozialisten vor 1938.

Der Autor kommt dabei zum Schluss, dass keine andere politische Bewegung in Österreich „unter den spezifischen Bedingungen des Jahres 1934 über ein sozialstrukturell ähnlich breites Potential an Anhängern, Parteimitgliedern und Aktivisten wie der Nationalsozialismus“ verfügte: „Die NSDAP war seit 1933 tatsächlich zu einer ‚Arbeiterpartei‘ geworden, hatte aber auch in größerem Umfang in bäuerliche Milieus eindringen können und sich ihre kleinbürgerliche, mittelständische Anhängerschaft bewahrt, wenngleich diese in der Illegalität wesentlich weniger stark in Erscheinung trat als vor dem Verbot.“ (S. 163) Die illegalen Nationalsozia-

listen hofften auf Arbeit, sozialen Aufstieg, Schutz durch einen starken Staat und waren dafür — „eingestanden oder uneingestanden — bereit, eine in der retrospektiven Betrachtung verdrängte, heruntergespielte, übertünchte Koalition mit offener Gewalt, mit mörderischem Rassismus und Antisemitismus, mit Militarismus und Kriegshetze einzugehen“ (S. 201).

B. E. L.

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Herwig Czech, Herbert Exenberger, Eva Kriss, Willi Lasek, Bruno E. Liszka (B. E. L.), Armin Pfahl-Traugher (apt), Heribert Schiedel, Christine Schindler

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Telefon: 534 36/90315, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Telefon: 534 36/90319, Fax: 534 36/9990319, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>).

EINLADUNG

ZUR VERLEIHUNG DES WILLY UND HELGA VERKAUF-VERLON PREISES DES DÖW

FÜR ÖSTERREICHISCHE ANTIFASCHISTISCHE PUBLIZISTIK 2004

AN

GERHARD ROTH

Wolfgang Neugebauer
(wissenschaftlicher Leiter des DÖW)
Begrüßung

Peter Huemer
(Journalist und Historiker)
Laudatio

Preisübergabe durch Helga Verkauf

Gerhard Roth

Zeit: Montag,
19. April 2004,
17.00 Uhr

Ort: Altes Rathaus,
Wappensaal,
Wipplingerstraße 8,
1010 Wien

Zu Gerhard Roth

geb. 1942, 1973–1978 Mitglied der Grazer Autorenversammlung. Ab 1977 freiberuflicher Schriftsteller. 1978–1991 Arbeiten am siebenbändigen Werk „Die Archive des Schweigens“. Lebt in Wien und in der Steiermark

Mehrfach ausgezeichnet, u. a.:
Würdigungspreis des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Literatur (1990),
Würdigungspreis der Stadt Wien für Literatur (1992),
Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln (1994),
Goldene Romy der „Kurier“-TV-Starwahl als bester Drehbuchautor (1994),
Bruno-Kreisky-Preis (2002)

Publikationen (Auswahl)

Die Archive des Schweigens. Sieben Bände (1992): Im tiefen Österreich. Bild-/Textband • Der stille Ozean. Roman • Landläufiger Tod. Roman • Am Abgrund. Roman • Der Untersuchungsrichter. Die Geschichte eines Entwurfs. Roman • Die Geschichte der Dunkelheit. Ein Bericht • Eine Reise in das Innere von Wien. Essays
Das doppelköpfige Österreich. Essays, Polemiken, Interviews (1995)
Der See. Roman (1995)
Der Plan. Roman (1998)
Der Berg. Roman (2000)
Der Strom. Roman (2002)

Dieser Preis für antifaschistische österreichische Publizistik wurde von Helga und Willy Verkauf-Verlon 1991 als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem DÖW gestiftet. Er wird für wissenschaftliche und publizistische Leistungen vergeben.

Bisherige Preisträger: Prof. Herbert Exenberger, Dr. Fritz Hausjell, Maria Sporrer, Univ.-Doz. DDR. Oliver Rathkolb, Wolfgang Purtscheller, Mag. Dr. Brigitte Bailer, Mag. Dr. Robert Streibel, Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka, Dr. Rainer Mayerhofer, Dr. Peter Huemer, Dr. Marianne Enigl, Dr. Winfried R. Garscha, Univ.-Prof. Dr. Ruth Wodak.

Prof. Willy Verkauf-Verlon, 1917–1994, wurde in Zürich geboren. Er ist in Wien aufgewachsen und emigrierte mit seinen Eltern 1933 nach Palästina. Korrespondent mehrerer deutschsprachiger Exil-Zeitungen und -Zeitschriften, Buchhändler, Verleger, Generalsekretär der Freien Österreichischen Bewegung im Nahen Osten. 1946 Rückkehr nach Wien. Herausgabe von Kulturzeitschriften. Verlagstätigkeit in Österreich und in der Schweiz. 1957 verfasste er das Standardwerk „Dada. Monographie einer Bewegung“. Ab 1958 bildender Künstler. Von 1961 bis 1972 lebt und arbeitet er in Frankreich. 1973 Rückkehr nach Wien.

Willy Verkauf-Verlon war Vorsitzender der Theodor-Kramer-Gesellschaft, Ehrenmitglied der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs (Künstlerhaus), Mitglied des PEN-Clubs und DÖW-Kuratoriumsmitglied. Er starb am 12. Februar 1994.

Seine Witwe Helga Verkauf-Verlon ist Kuratoriumsmitglied des DÖW und Vorsitzende des Stiftungsrats der „Stiftung Willy und Helga Verkauf-Verlon Preis für antifaschistische Literatur in Österreich“.

Willy und Helga Verkauf-Verlon Preis
2004

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen € 23,-, Karton € 19,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30 ... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30 ... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). € 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück
- 1938. NS-Herrschaft in Österreich.** Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. BM f. Inneres und DÖW, Wien 1998, 48 S., € 1,00 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. € 5,80 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Wien 1998 und **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 17,80 (statt € 21,-) ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50 ... Stück
- Albert Sternfeld, **Betrifft: Österreich.** Von Österreich betroffen. Böhlau 2001, 294 S., Ladenpr. € 28,90 ... Stück
- Anton Pelinka/Sabine Mayr (Hrsg.), **Die Entdeckung der Verantwortung.** Die Zweite Republik und die vertriebenen Juden, Braumüller 1998, 306 S. Sonderpreis € 5,90 ... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück
- CD-ROM **Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust,** Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,- ... Stück
- Evelyn Adunka, Peter Roessler (Hrsg.), **Die Rezeption des Exils.** Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung, Mandelbaum 2003, 374 Seiten, Ladenpr. € 29,80 ... Stück
- Hans Landauer/Erich Hackl: **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939.** Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 258 S., Ladenpr. € 24,- ... Stück
- Jahrbuch 2003,** hrsg. v. DÖW, Schwerpunkt: Exil, 210 S. € 5,90 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück
- Heimo Halbrainer, Martin F. Polaschek (Hrsg.), **Kriegsverbrecherprozesse in Österreich.** Eine Bestandsaufnahme. Historische und gesellschaftspolitische Schriften des Vereins CLIO, Bd. 2, Graz 2003, 167 Seiten, Ladenpr. € 12,- ... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90 ... Stück
- Thomas Mang, **„Gestapo-Leitstelle Wien — Mein Name ist Huber“.** Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1, LIT Verlag 2003, 283 S., Ladenpr. € 19,90 ... Stück
- Karl Glaubauf, Stefanie Lahousen: **Generalmajor Erwin Lahousen.** Ein Linzer Abwehroffizier im militärischen Widerstand. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1, LIT Verlag 2004, 71 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück
- Jahrbuch 2004,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Mauthausen, LIT Verlag 2004, 206 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 53 436/90319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S